

Das Neue Testament

Geschichten von Jesus

dem Gott-bei-den-Menschen

Jesaja 42, 1–12

Johannes verkündigt die Ankunft des Herrn

Johannes bricht auf

Lukas 1, 5–7.24–25

Johannes denkt nach

Markus 1, 6

Johannes bricht sein Schweigen

Aus Markus 1,1–8

Wie Jesus seinen Weg beginnt

Jesus bricht auf

Lukas 3, 49–50

Jesus kommt zu

Johannes dem Täufer

Markus 1, 9–11 (mit Matthäus 3, 13–15)

Jesus geht in die Wüste

Markus 1, 12–13 (mit Matthäus 4, 1–11)

Jesus geht zu den Fischern

Markus 1, 15–16 (mit Lukas 5, 1–3)

Jesus findet Helfer

Markus 1, 16–20

Wie Jesus Menschen begegnet

Vom Mann, der Jesu Botschaft

nicht ertragen konnte

Markus 1, 21–27

Von der alten Frau mit dem Fieber

Markus 1, 29–39

Vom Mann, der draußen bleiben

musste

Markus 1, 40–45

149

150

153

153

154

154

157

157

158

159

161

163

165

165

167

168

Von den Kindern

Markus 10, 13–15

Von einem Kind und

einer kranken Frau

Markus 5, 21–42

Von einem Gauner

Markus 2, 13–17

Von dem Reichen

Markus 10, 17–27

Von Gottes Wächtern

Markus 2, 23–28 und 3, 1–6

Was Jesus erzählt

Vom Senfkorn

Matthäus 13, 31–32

Von der Perle

Matthäus 13, 45–46

Vom Wächter und vom Gauner

Lukas 18, 9–14

Von den beiden Müttern

Matthäus 21, 28–31

Vom gütigen Vater

Lukas 15, 11–32

Vom Weinbergbesitzer

Matthäus 20, 1–16

Vom barmherzigen Samariter

Lukas 10, 25–37

Was Jesus machen kann

Aus Wasser Wein

Johannes 2, 1–11

Aus wenig viel

Markus 6, 30–44

Aus Sturm Stille

Markus 4, 35–41

Aus Tod Leben

Johannes 11, 1–45

169

170

172

173

174

177

177

178

179

180

181

182

184

187

187

188

190

192

<i>Was gut ist in Jesu Augen</i>	195	<i>Geschichten vom auferstandenen Christus und vom Geheimnis des Heiligen Geistes</i>	212
Gönnen: Markus erzählt, warum Jesus mit den Gaunern feiert	195	1 Korinther 13, 1–13	
<i>Markus 2, 15–17</i>			
Feiern: Matthäus erzählt, wie Jesus zum Mitmachen drängt	196	<i>Was Jesus unsterblich macht</i>	215
<i>Matthäus 22, 1–14</i>		Drei Frauen am Grab	215
		<i>Markus 16, 1–8</i>	
Verzeihen: Matthäus erzählt, dass Jesus zur Versöhnung ruft	197	Der Auftrag	216
<i>Matthäus 18, 22–23</i>		<i>Matthäus 28, 16–20</i>	
Nachgeben: Matthäus erzählt, dass Jesus seine Feinde liebt	198	Thomas	217
<i>Matthäus 5, 38–45</i>		<i>Johannes 20, 24–29</i>	
Frei sein: Matthäus erzählt, dass Jesus nichts haben will	199	Auf dem Weg nach Emmaus	219
Segnen: Matthäus erzählt, dass Jesus es gut meint	200	<i>Lukas 24, 13–35</i>	
<i>Matthäus 5, 21–30</i>		Himmelfahrt	220
Bitten: Matthäus erzählt, wie Jesus betet	200	<i>Lukas 24, 50–52</i>	
<i>Matthäus 6, 9–13</i>		<i>Wie das Licht in die Welt kommt</i>	223
<i>Was Jesus erleiden muss</i>	203	Pfingsten: Der Heilige Geist kommt	223
Der Einzug in Jerusalem	203	<i>Apostelgeschichte 2, 1–36</i>	
<i>Markus 11, 1–10</i>		Wunder und Taufen:	
Die »Reinigung« des Tempels	205	Der Heilige Geist wirkt	225
<i>Markus 11, 15–19</i>		<i>Apostelgeschichte 5, 12–16 und 4, 16–20</i>	
Die Salbung in Betanien	206	Weihnachten: Matthäus erzählt von Weisen Männern	225
<i>Markus 14, 3–9</i>		<i>Matthäus 2, 1–12</i>	
Das letzte Abendmahl	207	Weihnachten: Lukas erzählt von Hirten und Engeln	228
<i>Markus 14, 10–11. 17–26. 32–34</i>		<i>Lukas 1, 26–38 und 2, 1–15</i>	
Verrat mit einem Kuss	208	<i>Wie das Licht sich ausbreitet</i>	231
<i>Markus 14, 43–50</i>		Mit Eifer nach Damaskus	231
Die Verleugnung	209	<i>Apostelgeschichte 9, 1–19</i>	
<i>Markus 14, 66–72</i>		Mit Leidenschaft nach Rom	233
Die Kreuzigung	210	<i>Aus Apostelgeschichte 21 und 27</i>	
<i>Markus 15, 20–24. 33–41</i>		Ende und Anfang	235
		Schlag nach ...	236
		Nachwort	244

Nachwort für die Eltern

Was ist das für eine Kinderbibel?

Eine Kinderbibel zu schreiben ist eine große Herausforderung. Als Autorin und Erzählerin von Bibelgeschichten bin ich dreifach verantwortlich:

- gegenüber den Kindern – dass sie zu lesen bekommen, was sie betrifft
- gegenüber den Erziehenden – dass die Kinder sinnvoll gefördert werden
- gegenüber der Bibel – dass sie erkennbar bleibt und überzeugen kann

Ich muss sehr genau überlegen, ob das, was ich erzähle – und wie ich es erzähle –, sowohl pädagogisch als auch theologisch vertretbar ist – und sich dann auch noch unterhaltsam und mit Freude und Spannung lesen lässt.

Die Gattung: Erzählbibel

Wenn Sie Kinderbibeln auf dem Markt vergleichen, stellen Sie Unterschiede fest. Grob lassen sich Kinderbibeln in zwei Gruppen unterteilen: Nacherzählungen und Neuerzählungen. Nacherzählungen folgen möglichst eng dem Wortlaut des Originals; Neuerzählungen sind nicht dem Wortlaut, wohl aber dem Sinn des Originals verpflichtet.

Die beiden Methoden unterscheiden sich im Anspruch: Die Nacherzählung reicht die Tradition gewissermaßen »im Container« weiter; die Kinder sollen sich den darin bewahrten Gehalt nach und nach selbst erschließen. Die Neuerzählung dagegen versucht, diesen Gehalt alters-, zielgruppen- und situationsspezifisch zu öffnen.

Beide Vorgehensweisen – das darf nicht über-

sehen werden – sind auf jeden Fall Deutungen: Eine Auswahl wird getroffen, sowohl aus der Vielzahl der Texte als auch aus der Fülle des jeweiligen Einzelstoffs. Schwerpunkte werden gesetzt, theologische wie pädagogische. Entscheidungen werden getroffen – wie erkläre ich was? Welchen roten Faden verfolge ich? Welche »schweren Wörter« ersetze ich? Was mute ich den Kindern zu?

Ich persönlich habe gute Erfahrungen mit dem Neu-Erzählen gemacht. Die Texte, wie sie in der Bibel stehen, sind im Berichtsstil verfasst und verlocken Kinder selten zum eigenen Nachdenken. Neuerzählungen hingegen verwickeln ihre Adressaten und laden zum Mitfühlen, Mitdenken und Fragen ein. Das ist mir sehr wichtig. Darum erzähle ich neu in der Hoffnung, dass anschließend Sie als GesprächspartnerIn zur Verfügung stehen.

Ergebnisse der Bibelwissenschaften

Ich habe oft festgestellt, dass das Interesse von Kindern an Bibelgeschichten umso rapider abnimmt, je mehr sie ins kritische Denken eingeübt werden. Auf einmal erscheinen die Wahrheiten der Bibel überholt und naiv. Und die Kinder haben recht: An der Oberfläche sind sie es auch. Es ist nötig, tiefer zu schauen und weiterzufragen, um die Weisheit zu entdecken, die in ihnen bewahrt ist.

Diesen tieferen Blick gilt es zu schulen – einerseits, indem die Geschichten von Anfang an offen

erzählt werden, also so, dass sie das Denken und Fragen herausfordern; andererseits, indem Missverständnissen vorgebeugt wird.

Aus den Bibelwissenschaften weiß ich eine Menge über die Entstehung der einzelnen Texte, über die Umstände, unter denen sie geschrieben und später zusammengefügt wurden, über das Welt-, Menschen- und Gottesverständnis, das damals herrschte. Solches Wissen kann dazu führen, dass ich das eine oder andere, das ohne Erklärung anstößig ist, vorbeugend ändere. Dass ich Texte neu sortiere. Dass ich mich im Falle konkurrierender Lesarten für eine von mehreren entscheide.

Im Fall dieser Kinderbibel habe ich drei Grundentscheidungen getroffen:

1.

Ich erzähle die älteren Glaubenstraditionen zuerst – auch wenn ich in der Bibel eine andere Reihenfolge vorfinde. So sind z.B. die Urgeschichten (Schöpfung, Sintflut, Turmbau) von ihrem Motivbestand her sehr alt. Die Bearbeitung, in der sie in die Bibel aufgenommen wurden, ist jedoch relativ spät entstanden, vermutlich lange nach Israels glanzvoller Königszeit. In der Bibel stehen sie – scheinbar chronologisch – am Anfang. Sie sind aber viel besser zu verstehen, wenn man weiß, was Israel zuvor schon mit seinem Gott erlebt hatte: Begleitung (Erzeltern), Befreiung (Mose), Erwählung (Könige), Wegweisung

(Gebote, Propheten). Und so erzähle ich es den Kindern.

2.

Ich erzähle subjektiv. Ich bin nicht dabei gewesen, als Gott Abraham oder Mose berief. Ich kann nur erzählen, was die Zeugen berichten. Zum Beispiel Abraham kann bezeugen, Gott habe mit ihm gesprochen. Ich kann es weitersagen – und staunen. Dadurch wird die Glaubwürdigkeit der Geschichte gestärkt: Die Kinder können sich selbst ein Bild machen.

3.

Ich erzähle so, dass die Gattung der Erzählung deutlich wird: Geht es darum, ein Ereignis, eine Erfahrung zu deuten? Oder geht es darum, eine Lebensfrage zu beantworten? Eine Frage nach Gott und dem Sinn? Es sind Menschen, die das tun – und ich erzähle es so, dass das deutlich wird. Die Frage nach der Sintflut etwa lautet dann nicht: »Warum hat Gott so gehandelt?«, sondern: »Warum haben die Menschen erzählt, dass Gott so gehandelt hat?«.

Wer bist du, Gott?

Das erste (Alte) Testament ist ein Buch der Suche nach Gott. Sie finden darin sehr unterschiedliche Gottesbilder, ja sogar Entwicklungsschritte einer sich festigenden Vorstellung von dem einen, einzigen, den Menschen zugewandten, das Gute wollenden und verkörpernden Gottes. Bis heute sind wir mit Gott nicht fertig. Hinzu kommt: Auch die persönliche Vorstellung von Gott und die indivi-

duelle Beziehung zu Gott wächst, reift, verändert sich im Lauf des Lebens. Da wäre es unverantwortlich, den Kindern einen fertigen, statischen Gott zu präsentieren – er würde die Entwicklung des Kindes behindern bzw. dabei allzu leicht auf der Strecke bleiben. Darum nimmt meine Bibel die Kinder mit auf die Suche: In den verschiedenen Facetten Gottes – des Herrn des Segens, des Begleiters, des Wegweisers, Richters, Freundes, Königs und (neutestamentlich) Vaters – verfolgen sie, was Gott alles sein kann, und entdecken dennoch »rote Fäden«:

- Gott sucht ein Gegenüber (Partner, Freunde, Vertraute)
- Gott stellt vor Herausforderungen (Aufbruch, Berufung, Eintreten für Gerechtigkeit und eine bessere Welt)
- Gott bleibt bei aller Nähe immer auch fern und damit ein tiefes Geheimnis. Wer bist du, Jesus?

Das zweite (Neue) Testament geht von dem alttestamentlichen Gott (den alttestamentlichen Gottesbildern) aus. Jesus verkündigt keinen neuen Gott, sondern genau den, mit dem Abraham, Mose, David und die Propheten ihre Erfahrungen gemacht und überliefert haben. Der rote Faden, den Jesus dabei verfolgt, ist: Dieser unvergleichliche Gott betrachtet alle Menschen als seine geliebten Kinder. Und während Gott ihnen im Alten Testament vor allem nach-sieht, ist es im Neuen so weit, dass er ihnen nach-geht:

Jesus ist Gott-bei-den-Menschen; einer, in dem Menschen Gott begegnen; einer, der Gottes Maßstäbe und Ansprüche auf der Erde sichtbar lebt; einer, der mit Macht so umgeht, wie es Gott ge-

mäß ist: Er nutzt sie zum Wohl der anderen, aber niemals für sich oder um etwas zu erzwingen.

Das Neue Testament ist in allen seinen Schriften mit einer Doppelfrage befasst: Wer ist dieser Gott, den Jesus verkündet, und zugleich: Wer ist dieser Jesus, in dem wir Gott begegnen?

Auch die Kinder kommen um diese Doppelfrage nicht herum, sollen sie nicht einfach nur mit einem »guten Menschen« abgespeist werden, der in Superman-Manier alles in Ordnung bringt.

Hilfe bekommen sie durch die Struktur der Auswahl: Von den Anfängen des öffentlichen Wirkens über erste Begegnungen, von Heilungen über Streitgespräche, von Gleichnissen bis hin zu Speise- und Naturwundern begleiten sie einen facettenreichen Jesus und sehen ihn mit den Augen unterschiedlicher Zeugen: der Jüngerinnen und Jünger, Schriftgelehrten, Politiker und nicht zuletzt der Evangelisten und Apostel.

- Die roten Fäden sind dabei die gleichen wie bei Gott:
- Auch Jesus sucht Menschen (z.B. die »Verlorenen«)
- auch Jesus ermutigt zu Herausforderungen (z.B. Nachfolge, Abschied von Gewohnheiten)
- auch Jesus bleibt letztlich ein unlösbares Geheimnis (wahrer Mensch, wahrer Gott).

Der Eigensinn des Erzählens

Auf einige Eigenmächtigkeiten in der Abfolge und Darbietung des Stoffes habe ich schon hingewiesen. Erzählen hat überdies eine besondere Dynamik: Wie Keksteig werden Erzählstoffe immer wieder zusammengeknetet, neu ausgerollt und ausgestochen. Gegenüber dem Original ent-

stehen Straffungen, Ausweitungen, vor allem aber Konzentrationen und neue Perspektiven.

Dabei kann eine theologische oder pädagogische Absicht eine Rolle spielen – öfter aber (jedenfalls bei mir) die Rücksicht auf die Zielgruppe, Kinder ab 8 Jahren: Ich »schneide heraus« und fokussiere auf das, von dem ich annehme, dass es Kinder beschäftigt und betrifft und dass es wichtig für sie sein bzw. werden kann (und sollte).

Aus vielem sei nur zweierlei herausgegriffen:

1. Im Fokus: Biblische Frauengestalten

Die Welt der Bibel ist – das ist nicht zu leugnen – eine Männerwelt. Heute dagegen wachsen Mädchen und Jungen gleichberechtigt heran und haben dasselbe Bedürfnis nach und dasselbe Recht auf Identifikationsgestalten. So habe ich es mir ein Anliegen sein lassen, wo immer es sich vom Stoff her anbietet und glaubwürdig möglich ist, Mädchen- und Frauenperspektiven stark zu machen: Sara, Hagar, Dina, Moses Schwester Mirjam oder Davids Königin Michal geben gute Erzählerinnen ab, ohne das Original zu verfälschen. Und die Frauen, die – nach der Darstellung des Evangelisten Lukas – zum engeren Kreis um Jesus gehören, kommen im zweiten Teil meiner Kinderbibel ebenso zu Wort wie ihre männlichen Kollegen.

2. Das Volk Israel und die Welt

Ein Weiteres, das sich bis in die Textauswahl und Theologie hinein auswirkt, ist wiederum von den Kindern her gedacht: Viele biblische Geschichten haben in Wahrheit einen doppelten Fokus:

Einerseits erklären und deuten sie dem Volk Israel, dem jüdischen Volk, seine Geschichte.

Und andererseits deuten sie der gesamten Menschheit Leben und Zukunft im Angesicht des einen Gottes.

Wie im Alten Testament viel Raum und Zeit darauf verwendet wird, Aufstieg und Fall des Volkes Israel als eine Geschichte von Erwählung, Verfehlung, Strafe und Erbarmen zu deuten, ist das Neue Testament über weite Strecken ein Ringen um die Verortung des Christentums: innerhalb oder außerhalb des Judentums.

Diese vielfach wichtige Thematik ist den Kindern hier und heute ziemlich fremd. Zumindest betrifft sie die wenigsten existenziell. Und so habe ich mich entschieden, mich auf den allgemein menschlichen und lebensweltlichen Aspekt der Texte und Theologien zu konzentrieren.

Das erspart manch historischen Exkurs und befreit zum anderen davon, Gott als »obersten Scharfrichter« einführen zu müssen, von dem Körper- und Todesstrafen zu erwarten und zu fürchten sind. Eine solche Pädagogik erleben die Kinder (hoffentlich) nicht mehr – da können wir sie mit solch einer Theologie ebenfalls getrost verschonen. Gott der Richter erscheint dann vielmehr als einer, der das Gute im Menschen fördert und ermutigt und der ein klares Nein spricht zu Rücksichtslosigkeit, Gewalt und harten Herzen.

Gott liebt das Leben, nicht den Tod. Wenn Kinder das aus dieser Bibel mitnehmen, bin ich zufrieden. Und dann noch dies: Gott ist gütig und barmherzig – sei du es auch!

Martina Steinkühler, im Oktober 2014